

19.05.2009

# Antrag

der Fraktion der SPD

## Prävention fördern – Kinder von psychisch kranken Eltern gezielt schützen

### I. Bildungsbedeutung von Eltern, Familie und anderen Bezugspersonen

Die Enquetekommission "Chancen für Kinder" stellt in ihrem Abschlussbericht die zentrale Bildungsbedeutung von Eltern, Familien und anderen Bezugspersonen heraus. Kinder sind in ihrem Entwicklungsprozess auf erwachsene Bezugspersonen angewiesen, um ihre Kompetenzen aufbauen zu können. Je fähiger dabei der "kompetente Andere" – Eltern, andere Familienmitglieder und/oder andere Bezugspersonen – gegenüber dem lernenden Kind ist, umso besser bauen sich Kompetenz und Potenziale beim Kind auf. Elterliche Wertschätzung der Kinder, fordern und Grenzen setzen sowie die Gewährung und Förderung von Eigenständigkeit führen im Vergleich zu anderen Erziehungsstilen zu größerer Leistungsbereitschaft, schulischem Erfolg, psychosozialer Reife, Resistenz gegenüber abweichendem Verhalten und zu mehr Selbstkontrolle und Selbstvertrauen.

In allen Altersgruppen trägt die elterliche Unterstützung wesentlich dazu bei, dass die Kinder die Entwicklungsaufgaben erfolgreich bewältigen. Die Eltern haben so eine große Bildungsbedeutung für Kinder und Jugendliche.

Diverse Risikofaktoren können störenden Einfluss auf die kindliche Entwicklung haben. Dazu zählen u.a. ein niedriger sozioökonomischer Status, besondere Formen der Familienstruktur (z.B. allein erziehend) und auch psychische Störungen eines Elternteils. Je mehr Risikofaktoren zusammenfallen, desto größer ist die Beeinträchtigung der Kinder.

### II. Psychische Erkrankungen bei Eltern und Kindern

Etwa 20 bis 30 Prozent aller Menschen erleiden im Laufe ihres Lebens eine ernsthafte und behandlungsbedürftige psychische Erkrankung. Das Robert-Koch-Institut hat in einer groß angelegten epidemiologischen Studie gezeigt, dass in Deutschland etwa 20 Prozent der Kinder psychische Auffälligkeiten aufweisen. Bei rund 10 Prozent werden behandlungsbedürftige seelische Störungen festgestellt. Dazu zählen etwa Angststörungen, Depressionen, ADHS und Störungen des Sozialverhaltens. In absoluten Zahlen sind mehr als 1 Million Kinder betroffen.

Datum des Originals: 19.05.2009/Ausgegeben: 19.05.2009

Die Veröffentlichungen des Landtags Nordrhein-Westfalen sind einzeln gegen eine Schutzgebühr beim Archiv des Landtags Nordrhein-Westfalen, 40002 Düsseldorf, Postfach 10 11 43, Telefon (0211) 884 - 2439, zu beziehen. Der kostenfreie Abruf ist auch möglich über das Internet-Angebot des Landtags Nordrhein-Westfalen unter [www.landtag.nrw.de](http://www.landtag.nrw.de)

Die seelische Gesundheit von Eltern und Kindern ist aufs Engste miteinander verknüpft: Wenn ein Kind ein psychisch krankes Elternteil hat, ist das Risiko in der Kindheit eine psychische Störung zu entwickeln, um das Vierfache erhöht. Das Erkrankungsrisiko liegt also nicht bei 10 Prozent wie in der Kontrollgruppe, sondern bei etwa 40 Prozent.

Durch die hormonelle Umstellung nach der Geburt eines Kindes kann es bei Frauen zu psychischen Störungen kommen, die eine emotionale Ablehnung des Kindes zur Folge haben.

Eine Reihe von Studien zeigen, dass 10 bis 20 Prozent der stationären psychiatrischen Patientinnen und Patienten für minderjährige Kinder sorgen müssen. In Deutschland machen pro Jahr etwa 175.000 Kinder die Erfahrung, dass ein Elternteil wegen einer psychischen Erkrankung stationär behandelt wird.

An der psychiatrischen und psychotherapeutischen Klinik für Kinder und Jugendliche in Marburg wurden Ergebnisse über mehr als 1.000 stationär behandelte Kinder veröffentlicht. Daraus geht hervor, dass etwa die Hälfte der behandelten Kinder bei einem Elternteil mit einer psychischen Erkrankung lebt.

### **III. Die besondere Situation von Kindern psychisch kranker Eltern**

Die oben gezeigte generationenübergreifende Kontinuität psychischer Erkrankungen hat verschiedene Ursachen, auf die Präventions- und Betreuungsmaßnahmen abgestimmt sein müssen. Die besondere Situation von Kindern psychisch kranker Eltern ist häufig durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Kinder von psychisch kranken Kindern weisen eine – zu einem großen Teil vererbte – erhöhte Verletzlichkeit auf. Sie haben deshalb einen zumindest zeitweiligen erhöhten Schutzbedarf.
- Das Erleben eines psychisch kranken Elternteils führt oft zu traumatischen Erfahrungen.
- Babys, deren Mütter unter Formen einer postnatalen Depression leiden, sind oftmals materiell und hygienisch gut versorgt. Die emotionale Ablehnung durch die Mutter kann jedoch bei Säuglingen zu Entwicklungsstörungen führen, die auch im weiteren Heranwachsen Folgen haben können.
- Psychisch kranke Eltern sind unter Umständen in ihrer Fähigkeit eingeschränkt, ihren Kindern Zuwendung, Förderung und Schutz zu geben.
- Die reduzierte elterliche Funktionsfähigkeit kann zur Überforderung der Kinder führen. Sie können durch Zusatzbelastungen und die Übernahme von Pflichten und Verantwortung in ihrer kindlichen Entwicklung behindert werden.

Insbesondere die Kumulation verschiedener Risikofaktoren führt zu einer erhöhten Gefährdung der kognitiven und emotionalen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Die psychische Erkrankung eines Elternteils fällt häufig mit anderen Risikofaktoren zusammen. Dazu zählen z.B. niedriger sozialer Status, Arbeitslosigkeit, finanzielle Probleme, familiäre Gewalt und Trennungserfahrungen. Begleitet werden all diese Auswirkungen von der Sprachlosigkeit, die durch die Tabuisierung psychischer Erkrankungen entsteht.

#### IV. Präventionsmöglichkeiten

Die meisten Kinder psychisch kranker Elternteile bleiben trotz des erhöhten Risikos gesund. Damit aus dem Risiko keine Erkrankung entsteht, sind differenzierte und flächendeckende Präventionsangebote für betroffene Kinder notwendig. Folgende Punkte müssen dabei besondere Berücksichtigung finden:

1. Betroffene Kinder dürfen in ihrer Situation nicht alleine gelassen werden. Sie brauchen Gesprächspartner, um die Erkrankung eines Elternteils zu enttabuisieren.
2. Die Kinder müssen vor traumatischen Erfahrungen geschützt werden.
3. Bei Formen der postnatalen Depression ist die sensible Ansprache der Mutter notwendig. Ihr muss der Druck genommen werden, dass ihr Verhalten "bösaartig" sei. Der Mutter und auch dem familiären Umfeld müssen Beratungs-, Gesprächs- und Therapieangebote gemacht werden, um die Bewältigung der besonderen Situation zu lernen.
4. Den Kindern müssen Räume geboten werden, in denen sie altersgerechte kindliche Erfahrungen machen können.

Vor diesem Hintergrund fordert der Landtag die Landesregierung auf,

- ein Landesprogramm aufzulegen, mit dem an jeder psychiatrischen Fachklinik in NRW eine Anlaufstelle zur Förderung und Unterstützung der Kinder eingerichtet wird.
- Material zu entwickeln, mit dem behandelnde Ärzte Eltern gezielt informieren können. Ein besonderer Schwerpunkt muss dabei auf der Betreuung junger Mütter liegen.
- verständliche Informationsmaterialien zu entwickeln, die sich direkt an Eltern richten (z.B. in Form eines "Elternbuchs").
- Pädagogische Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit zu schaffen, um die Thematik zu enttabuisieren und so Betroffenen den Umgang mit ihrer Situation zu erleichtern.

Hannelore Kraft  
Carina Gödecke  
Britta Altenkamp  
Heike Gebhard  
Ulla Meurer

und Fraktion